



SOLOTHURNERBÜRGER

Informationen der Bürgergemeinde Stadt Solothurn





EDITORIAL

Es weht ein frischer Wind

39 Jahre lang erschien das «Infoblatt» der Bürgergemeinde Stadt Solothurn äusserlich praktisch unverändert, nämlich im Format A5 und in schwarz-weiss. Mit dieser ersten Nummer des 40. Jahrganges, welche Sie gerade in den Händen halten, wurde das äussere Erscheinungsbild überarbeitet. Das Format ändert auf das heute übliche und in vielerlei Hinsicht praktische Format A4, und der neue SOLOTHURNER BÜRGER wird nun vierfarbig gedruckt.

Aber nicht nur äusserlich gibt es einige Veränderungen, sondern auch inhaltlich. Zwar bleiben wir dem Konzept mit den Informationen aus den verschiedenen Bereichen der Bürgergemeinde Stadt Solothurn treu – diese Informationen sind ja schliesslich auch der Sinn und die Hauptsache unserer Publikation –, aber die Art und Weise der Berichterstattung wird geändert. So fasse ich als Bürgergemeindepräsident nebst dem Editorial sowie Allgemeinem aus der Bürgergemeinde und ihren Dachorganisationen «nur» noch Berichte aus dem Rebgut persönlich ab (der Bürgergemeindepräsident ist ja bekanntlich gleichzeitig auch Rebgutswalter). Aus den übrigen Bereichen Bürgerkanzlei, Finanzen, Forstbetrieb sowie Alters- und Pflegeheim zeigen die entsprechenden Bereichsleiter selber auf, was sie beschäftigt und wo allfällige Probleme liegen.

Neue Rubriken

Weiter hat der neue SOLOTHURNER BÜRGER die Rubrik «Personelles» erhalten, in welcher die Ein- und Austritte des Personals sowie die runden Geburtstage und Dienstjubiläen aufgeführt werden. Ausserdem wird

die Rubrik «Aus der Bürgerschaft» eingeführt, in welcher Berichte unserer Bürgerinnen und Bürger publiziert werden. Wenn Sie also etwas Interessantes zu berichten haben, dann schreiben Sie mir doch bitte per Post oder E-Mail (sergio.wyniger@bgs-so.ch) und legen idealerweise noch ein Foto dazu. Vielen Dank jetzt schon für Ihre Zusendungen!

Jahresthema Tiere

Eine weitere Neuerung, welche allerdings nicht nur den SOLOTHURNER BÜRGER betrifft sondern die ganze Bürgergemeinde, ist die Einführung eines Jahresthemas bzw. eines Jahresmottos, unter welches wir – wenn immer möglich – unsere Aktivitäten und Berichte stellen möchten. Für das Jahr 2010 lautet das Thema «Tiere». Sie finden deshalb in dieser Ausgabe je einen Artikel zum Thema Tiere aus den Bereichen Forst und Alters- und Pflegeheim, und auch aus den anderen Bereichen wird im Verlaufe des Jahres mindestens ein Artikel zum diesem Thema erscheinen.

Weitere Neuerungen

Aber nicht nur bei unserem Publikationsorgan habe ich Neuerungen eingeführt, sondern auch in anderen Bereichen. So wird zum Beispiel dieses Jahr erstmals ein Finanzplan für die nächsten vier Jahre erstellt. Damit soll frühzeitig aufgezeigt werden, welche Investitionen auf die Bürgergemeinde zukommen, ob und wie diese grossen Ausgaben finanziert werden können und wo entsprechende Massnahmen ergriffen werden müssen.

Ein weiteres Beispiel ist der wöchentliche Chefbeamten-Rapport, welchen ich in Ergänzung der bewährten monatlichen Chefbeamtenkonferenz eingeführt habe. Am Wochenrapport, der jeweils am Montag Morgen während höchstens einer Stunde stattfindet, berichte ich und alle Bereichsleiter, was in der vergangenen Woche Wichtiges vorgefallen ist, welche Probleme allenfalls vorliegen und welche Termine in der laufenden Woche anstehen.

Etwas, das ich noch verstärkt vorantreiben möchte, ist die Verbesserung der so genannten Corporate Identity. Das heisst konkret, dass wir versuchen werden, die Identität sämtlicher Mitarbeitenden mit ihrem Betrieb, die Wahrnehmung der «Marke» Bürgergemeinde Stadt Solothurn und das positive Image unserer Organisation gegen innen wie auch gegen aussen zu optimieren. Erste Schritte in diese Richtung sind – nebst dem neuen Erscheinungsbild unseres Infoblattes – ein möglichst einheitlicher Auftritt gegen aussen in allen Bereichen sowie die Durchführung eines gemeinsamen Personalanlasses mit allen unseren fast 100 Angestellten.

Sie sehen also, es weht in verschiedenen Bereichen ein frischer Wind. Wie sich dieser Wind von Ihnen aus gesehen auf unser Infoblatt ausgewirkt hat, interessiert mich sehr. Blättern Sie doch im neuen SOLOTHURNER BÜRGER und lassen Sie mich wissen, wie Ihnen unser neues Infoblatt gefällt. Ich freue mich auf Ihre konstruktiv-kritischen Reaktionen!

Sergio Wyniger
Bürgergemeindepräsident

AKTUELL

Aus der Verwaltung

Bürgerversammlung vom 14. Dezember 2009

An der Bürgerversammlung vom 14. Dezember 2009 wurden folgende Entscheide gefällt:

1. Bürgerrechtsgesuche

Die Bürgerversammlung gewährt folgenden Bewerbern das Bürgerrecht der Stadt Solothurn, bzw. sichert es ihnen zu (in diesem Fall tritt die Aufnahme mit der Erteilung des solothurnischen Kantonsbürgerrechtes in Kraft):

KOFMEL Meinrad Josef, geb. 1966, in Olten, mit der Ehefrau KOFMEL geb. Heymann Jacqueline Jolanda, geb. 1966 in Niederwil, sowie der Tochter KOFMEL Lara-Desdemona Sophia Leontina, geb. 1992 in Solothurn.

LAMPART Achilles Thomas, geb. 1961 in Bern.

ATALAY Seda, geb. 1992 in Solothurn.

BERISHA Egzon, geb. 1990 in Deutschland.

BERISHA Mihane, geb. 1991 in Deutschland.

DE LEON ROBLEDO Alba Dalia, geb. 1947 in Mexiko.

EVERS Oliver, geb. 1978 in Sorengo (TI).

HUNDUR Dika, geb. 1959 in Bosnien-Herzegowina.

KÖLZOW Sabine Eva Maria, geb. 1957 in Deutschland.

KOZIK Jerzy, geb. 1955 in Polen, mit der Ehefrau WASOWSKA-KOZIK Hanna Zofia, geb. 1954 in Polen, sowie der Tochter KOZIK Julia Anna Kristina, geb. 1991 in Solothurn.

KUKOLJ Manuela, geb. 1986 in Solothurn.

LAINO Antonietta, geb. 1971 in Solothurn.

PERVORFI Benard, geb. 1977 in Kosovo, mit der Ehefrau PERVORFI geb. Bibaj Klorida, geb. 1978 in Kosovo, sowie den Kindern PERVORFI Laura, geb. 2001 in Solothurn, PERVORFI Diana, geb. 2003 in Solothurn und PERVORFI Leon, geb. 2005 in Solothurn.

SCIRÈ Giuseppe, geb. 1959 in Italien, mit der Ehefrau SCIRÈ geb. Severino Antonia, geb. 1965 in Italien, sowie den Kindern SCIRÈ Agrippino, geb. 1989 in Solothurn und SCIRÈ Jessica, geb. 1991 in Solothurn.

SIVAKUMARAN Veanuya, geb. 1994 in Solothurn.

SIVAKUMARAN Kiruthikan, geb. 1992 in Solothurn.

SUBASKARAN Arcsuta, geb. 1991 in Binningen.

SUBASKARAN Ranujan, geb. 1996 in Bern.

THARMADEVAN Tharshiga, geb. 1992 in Solothurn.

THARMADEVAN Thanushiyah, geb. 1995 in Solothurn.

TROPIA Corinne Désirée, geb. 1987 in Solothurn.

TROPIA Roberto, geb. 1954 in Italien, mit der Ehefrau TROPIA geb. Otero Gonzalez Julia Maria, geb. 1957 in Spanien, sowie dem Sohn TROPIA Robin Giuseppe Manuel, geb. 1994 in Solothurn.

UKA Kastriot, geb. 1989 in Kosovo.

UZUNKODALAK Umut, geb. 1991 in der Türkei.

WENZEL Heinz, geb. 1933 in Deutschland.

2. Voranschlag 2010

a) Anpassung der Gehälter und Zulagen

Die Gehälter und Zulagen des Personals der Bürgergemeinde Stadt Solothurn werden auf den 01.01.2010 nicht erhöht.

b) Genehmigung des Voranschlages 2010

Der Voranschlag 2010 der Bürgergemeinde der Stadt Solothurn

inkl. Fonds und Stiftungen mit einem budgetierten Aufwandüberschuss von CHF 414'370.— wird ohne Gegenstimmen und Enthaltungen genehmigt.

Aus dem Bürgerrat

Der Bürgerrat hat in seinen Sitzungen vom 7. Dezember 2009 und 1. März 2010 folgende Entscheide gefällt:

Als neuer Verwaltungsrat der Kurhaus Weissenstein AG für den zurücktretenden Alt-Bürgerammann Christoph Oetterli wird der neue Bürgergemeindepäsident Sergio Wyniger nominiert.

Der Mietvertrag mit den Pächtern des Kurhauses Weissenstein wurde in Zusammenhang mit der Abänderung des bestehenden Baurechtsvertrages der Kurhaus Weissenstein AG angepasst.

Für die Ausarbeitung einer Strategie für das Alters- und Pflegeheim werden folgende Personen gewählt:

In den Projektausschuss: Sergio Wyniger, Rolf Grau und Rolf Studer.

In die Arbeitsgruppe: Peter Aegerter, Marianne Amiet, Oskar Flury, Markus Jordi, Roland Simonet und Bruno Walter.

Infolge Systemwechsels bei der Abrechnung der Alkoholsteuern im Rebgut und der damit verbundenen sofortigen Fälligkeit des Steuerbetrages wird ein Nachtragskredit von CHF 18'000.— genehmigt.

Für die Pflege der Kunstgegenstände in der Einsiedelei, im Besonderen für die Restaurierung des Veronika-Bildes, wird ein Nachtragskredit von CHF 5'000.— genehmigt.

Das Ausbürgerungsgesuch von Urs Wähli, Bellikon, wird genehmigt.

Anita Hohl, Bürgerschreiberin

Bitte vormerken: Am Montag, 28. Juni 2010 findet um 19.30 Uhr im Jurasaal der Jugendherberge die ordentliche Bürgerversammlung statt.

REBGUT

Rebbericht 2009

Nach einem harten Winter, mit tiefen Temperaturen bis in den März hinein, wechselte das Wetter im April und eine warme, trockene Phase begann. Die Reben entwickelten sich rasant. Bereits am 20. April wurden die ersten Blättchen sichtbar. Anfang Mai erreichten die jungen Triebe bereits das Dreiblattstadium und die Gescheine (Blütenstände) entfalteten sich.

Bedingt durch das Wasserdefizit von April und Mai verlor das Längenwachstum gegen Ende Mai etwas an Schwung, die Gescheine entwickelten sich aber schnell weiter.

Blüte

Schon Anfang Juni konnten die ersten abgeworfenen Käppchen der Blüten beobachtet werden. Die Hauptblüte setzte um den 10. Juni ein, mit rund 10 Tagen Vorsprung gegenüber der Norm. Der Fruchtansatz war ausgewogen, und mit Überproduktion musste nicht gerechnet werden.

Nach Abschluss der Blüte vergrösserten sich die Beeren rasch, standen aber in ständiger Nährstoffkonkurrenz mit der Triebspitze. Das späte Kappen der Triebe führte zu eher kleinbeerigen, lockeren Trauben.

Anfang Juli wechselte das Wetter von trocken zu nass und sofort begann der falsche Mehltau sein zerstörerisches Werk. Aktuelle Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass dieser unangenehme Pilz zunehmend aggressiver wird. Die Folge davon sind dichtere Spritzintervalle und damit höhere Kosten. Der Pilzbefall beschränkte sich glücklicherweise auf einige periphere Blätter. Mit dem Wechsel zu trockener Witterung Anfang August trocknete der Befall schliesslich weg ohne grösseren Schaden zu verursachen.

Reife

Die Reife der Trauben setzte bereits Anfang August ein. Ein früher Erntetermin kündete sich an!



In allen Parzellen wurde der Ertrag reguliert. Einzelne Sorten wie Pinot noir, Sauvignon blanc und Chasselas verlangten aufgrund der lockeren Traubenstruktur nur wenig Korrekturen. Aufwändig waren wie immer Malbec, Merlot und Chardonnay.

Am 15. August wurde termingerecht die Abschlussbehandlung im Pflanzenschutz durchgeführt. Die Trauben waren bereits deutlich verfärbt und erste Hoffnungen auf ein gutes Jahr keimten auf.

August und September waren trockene und milde Monate ohne nennenswerte Niederschläge. Während viele Pflanzen zunehmend an der Trockenheit litten, profitierten die tiefwurzelnden Reben immer noch vom Juliregen. Die Trauben entwickelten sich phantastisch. Der Zuckergehalt stieg kontinuierlich an, die Trauben waren kerngesund und ein Ende des guten Wetters zeichnete sich nicht ab.

Als ab Mitte September die Bise zusätzlich Wasser aus den Beeren entzog, rückte die Ernte rasch näher. Mit einem Auge auf den Reben und dem zweiten auf dem Wetterbericht entschied ich mich, am Samstag 19. September mit der Ernte zu starten.

Ernte

Selten erlebte ich eine so entspannte Ernte wie 2009. Das Wetter blieb stabil und jeden Tag lachte die Sonne vom Himmel. Da sich kein Nebel bildete, konnten die Trauben schon am frühen Morgen trocken geerntet werden.

Die Qualität des Lesegutes war fantastisch. Keine Charge Pinot zog weniger als 100° Oe. Spitzenreiter war der Maischegärtank zu 11000 kg Trauben mit 107° Oe Tankschnitt!

Aber auch der Chasselas verwöhnte mit ungewöhnlichen Mostgewichten, 74° Oe zeigte die Mostwaage im Schnitt an – ein Rekordwert.

Ob Chardonnay, Sauvignon blanc, Malbec oder Merlot, alle Trauben erreichten den Keller vollreif und konzentriert, aber nicht hitzegeschädigt. Die Fruchtaromen waren in allen Trauben präsent und zeigen sich jetzt auch im fertigen Wein sehr schön. Kurz und bündig – ein Traumjahrgang!

Am 27. September schmückten wir die Fahrzeuge, die Solothurner Fahne wurde aus dem Schrank geholt und die Ernte, mit dem traditionellen kleinen Umzug durch das Dorf, abgeschlossen. Total kellerte die Domaine de Soleure 106'470 kg Trauben ein.

Allen beteiligten Personen, die zum Gelingen dieses Superjahrgangs beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Christoph Kaser, Oenologe

ALTERS- UND PFLEGEHEIM

Tiere als Therapeuten

Es gibt bereits einige Studien, die beweisen, dass Tiere einen positiven Einfluss auf die Menschen haben können. Speziell ist das bei Betagten und vor allem bei Menschen mit demenziellen Erkrankungen zu beobachten. Es wurde sogar festgestellt, dass die Medikamentenabgabe dadurch reduziert werden konnte, wobei es dazu keine klinischen Studien gibt. Was bewegen die Tiere bei Menschen? Sie können sich auf die Stimmungslage und Gefühls-lage der Menschen einstellen und diese beeinflussen. Bei den Heimbewohnern erzeugen sie Erinnerungen an frühere Zeiten, vielleicht hat der eine oder andere bereits Tiere zu Hause gehabt. Das soll mit einem Heimeintritt nicht zu Ende sein. Im Gegenteil, mit unserem im Jahr 2009 eröffneten Tierpark haben wir die Voraussetzung geschaffen, dass sich betagte und demenzkranke Menschen an unseren Tieren erfreuen können.

Tierpark

Durch den letzten Sommer bis in den Spätherbst hinein war der Tierpark der Gesprächsstoff unter unseren Bewohnern und dem Personal. Es wurden für sich selber Lieblingstiere bestimmt, Namen gegeben oder darüber gesprochen, was es Neues in der «Kleintierwelt» gab. Tiere sind aber kein Allerheilmittel. Ein Tier ist nicht wie eine Schmerztablette, die man sich in der nächsten Apotheke beschafft. Man kann auch ohne Heimtiere glücklich und zufrieden leben. Es gibt auch Heimbewohner, die nichts mit Tieren anfangen können. Die positive Wirkung von Tieren ist nur gegeben, wenn sich die Tiere selber ebenfalls wohlfühlen.



Bei unserem Projekt «Tiere als Therapeuten im Heim» haben wir darauf geachtet, dass wir die Tiere artgerecht halten können. Unter diesem Aspekt planen wir grosse Auslaufflächen und Schutzmöglichkeiten. Im Winter wurde es dann etwas ruhiger. Beinahe nur die Mitarbeitenden, die den Tieren misteten oder Futter gaben, waren über die Wintermonate bei den Tieren zu sehen. Vereinzelt sah man auch Bewohner, die das Tierspektakel bei Schnee beobachten wollten. Unser Tierpark hat nun den ersten Winter überstanden. Das war für die Tiere überhaupt kein Problem. Die Hühner und Zwerghasen konnte man im Schnee verweilen sehen, die Ponys waren mehrheitlich draussen, auch die Geissen liessen sich von den zeitweise hohen Schneemengen nicht abhalten. Einzig der Biotop mit den Fischen und Schildkröten war unter der Eisschicht nicht mehr zu sehen. Überlebt haben sie es allemal. Bereits ist das Entenpaar wieder eingetroffen, welches letztes Jahr 14 Junge (!) aufgezogen hat. Wir sind gespannt, ob sie wieder bei uns brüten. Alle unsere Tiere bringen viel Leben und Freude in den manchmal einseitigen Alltag unserer Heimbewohner. Im Winter war es eher still im Tierpark. Aber mit den ersten Sonnenstrahlen besuchen auch wieder die ersten Gäste – Heimbewohner – die Tiere in ihren Gehegen. Der Frühling ist in der



Tierwelt ja ausgesprochen aktiv. Das wird beobachtet, kommentiert oder einfach nur zur Kenntnis genommen.

Interessant für alle

Unser Tierpark lockt aber auch die Angehörigen und Bekannten unserer Heimbewohner an. Schön ist es zu sehen, wenn dabei auch Kinder herumtollen und sich mit den Tieren beschäftigen. Übrigens, unsere Gehege sind alle rollstuhlgängig angelegt und verfügen über Sitzplätze, wo Besucher bequem dem Treiben zu sehen können.

Der letzte Teil des geplanten Tierparks wird diesen Sommer fertig gestellt. Zwei Gehege werden noch fertig eingerichtet und es gibt um das gesamte Grundstück hinter dem Heimgebäude einen Rundumweg. Somit wird in Zukunft auch die Möglichkeit bestehen, unseren Tierpark zu umlaufen und dabei jeweils die verschiedenen Tierarten zu beobachten. Künftig planen wir auch Nachmittage, wo wir speziell ein Thema mit einer Tiergattung unseren Heimbewohnern näher bringen möchten. Dabei versuchen wir auch, dass wir die handzahmen Tiere den Teilnehmern ganz nahe bringen können.



Wir sind stolz, dass wir unseren Gästen diese Möglichkeit bieten können. Schlussendlich ist unser Ziel, dass sich unsere Heimbewohner bei uns im Alters- und Pflegeheim «daheim» fühlen können.

Peter Aegerter, Heimleiter

FORSTBETRIEB

Der Hirsch kommt

Wir kennen den mächtigen Rothirsch als ein Tier der Alpen. Aber er kommt wieder in unsere Region! Könnten wir das Rad der Zeit um 6'000 Jahre zurückdrehen, fänden wir eine praktisch vollständig bewaldete Landschaft vor, vom Hirsch flächendeckend und in grosser Zahl besiedelt. Dies kann anhand der Funde von Jagdbeuten belegt werden.

Rotwild, wie man den Hirsch auch nennt, war die dominierende Wildtierart in den Wäldern und die hauptsächliche Beutetierart unserer jungsteinzeitlichen Vorfahren. Diese nutzten nicht nur das Fleisch, sondern auch Knochen und Geweihe als wertvolle Rohstoffe.

Aussterben und Wiederbesiedlung

Im Laufe der Jahrhunderte erlitt das Rotwild dasselbe menschgemachte Schicksal wie die meisten grösseren Wildtiere: Begehrt als Jagdbeute, besiegelte zügelloses Nachstellen sein Schicksal und der «König des Waldes» verschwand aus unseren Wäldern. Das Rotwild wurde in Europa auf 10 Prozent seiner ursprünglichen Fläche zurückgedrängt. In der Schweiz galt er seit 1850 als ausgerottet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wanderten die ersten Hirsche von Osten her wieder in die Schweiz ein, seit Mitte des Jahrhunderts wachsen die helvetischen Rotwildbestände im Alpenraum, mit kleinen Populationen auch im westlichen Jura, stetig bis auf heute zirka 30'000 Individuen.

Seit knapp 10 Jahren meldet sich der Hirsch nun auch im Kanton Solothurn zurück: Es gibt verschiedene mögliche Einwanderungswege: Entlang der ersten Jurakette von Südwesten und von den Vogesen her, sowie entlang dem Emmental von den Kantonen Obwalden, Luzern und Bern her.

Im Jahre 2001 gab es eine erste Kollision eines Rothirsches mit einem Motorfahrzeug bei Kestenholz. Beobachtungen gab es in den letzten Jahren unter anderem im Thal (z. B. nordseitig Weissenstein), am Born bei Olten und bei Bibern im Bucheggberg. Eine regelrechte «Stauwirkung» bei der Einwanderung von Süden her Richtung Jura entsteht durch die Autobahn A1. Gegen 30 Rothirsche wurden letztes Jahr im Längswald bei Kestenholz gezählt! Der Hirsch ist also auf dem Weg, seine alten Einstände auf natürliche Art und Weise wieder zu erobern, allerdings stark behindert durch die landschaftszerschneidenden Verkehrsachsen.

Gehört der Hirsch in unsere Landschaft?

Die Wildbiologen bestätigen uns: Jura und Mittelland gehörten ehemals zum natürlichen Verbreitungsgebiet des Hirsches. Der Jura eignet sich auch heute noch als Lebensraum für den hier als einheimische Tierart zu bezeichnenden Hirsch. Trotzdem fragt es sich: Wollen wir den Hirsch bei uns? Wir müssen uns bewusst sein, dass er z. B. in den Wäldern durch das «Schälen» der Baumrinde grossen Schaden anrichten kann.

Unsere Bundesgesetzgebung will den Wildtierarten die Wiederinbesitznahme ihrer ehemaligen natürlichen Lebensräume ermöglichen. Bund und Kanton arbeiten am Projekt «Rothirschbesiedlung des nördlichen Jurabogens mit Hilfe von Übersiedlungen an der A1». Das Einfangen und Wiederfreilassen nordseitig der A1 soll als vorübergehende Notmassnahme erfolgen, solange die geplante Wildtierbrücke nicht realisiert werden kann. Die Tiere sollen das ganze Jahr überwacht werden: Durch das Anbringen von Sendern kann die Wanderung der Tiere genau verfolgt und kartographisch erfasst werden.

Allgemeines zum Rothirsch

Rotwild gehört zur Familie der Hirsche (Cerviden) und ist ein wiederkäuender Paarhufer mit Haarbürsten an den Hinterläufen. Jagdlich gehört er zum sogenannten Hochwild. Sein Lebensraum befindet sich in weiten, ruhigen und zusammenhängenden Wäldern. Während der Brunftzeit (Mitte September bis Mitte Oktober) ziehen die männlichen Hirsche zum weiblichen Rudel. Der stärkste Platzhirsch verteidigt sein Kahlwildrudel (weibliche Tiere) gegen jeden Nebenbuhler.

Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Gras (80 Prozent), die restlichen 20 Prozent setzen sich aus Knospen, Blätter, Zweige, Fallobst und Rinde (Schältschäden, siehe oben!) zusammen.

Die Sinne des Hirsches sind sehr gut entwickelt. Der Gehör-, Gesichts-, und Geruchssinn sind hervorragend. Bewegungen nimmt er wahr, sieht aber nicht Details. Bei den Lautäusserungen des Hirsches unterscheidet man folgende jagdlichen Ausdrücke: «Röhren» (Brunftschrei, Hirsch), «Schrecken» (Warnruf), «Klagen» (Schmerzlaut), «Mahnen» (Mutter, Hirschkuh), «Rufen» (Jungtier, Hirschkalb).

Zwischen Ende Mai und Mitte Juni bringt die Hirschkuh nach 34 Wochen Tragzeit, getrennt vom Rudel, meistens ein Kalb, sehr selten zwei Kälber zur Welt. Sie begibt sich nach zirka 14 Tagen wieder zurück zum Rudel.

Der Rothirsch wirft sein Geweih im März ab. Das weibliche Tier besitzt keinen Kopfschmuck. Im Mai beginnt der Haarwechsel, das Rotwild bekommt sein Sommerkleid. Im Juli/August fegt der Hirsch den Bast, die Schutzhülle des nachwachsenden Geweihes, an Büschen und jungen Bäumen ab. Auch durch dieses «Fegen» entstehen Schäden an Bäumen.

Weitere Informationen finden Sie unter

www.so.ch/departemente/volkswirtschaft/wald-jagd-fischerei/abteilung-jagd-fischerei/jagd-wildbiologie/aktuelles.html

Alois Wertli, Ruedi Iseli (mit freundlicher Unterstützung von Marcel Tschan, kantonaler Jagdverwalter)



FINANZVERWALTUNG

Finanzplan 2011-2014

Aufgrund der Tatsache, dass sich die Bürgergemeinde Stadt Solothurn in den nächsten Jahren mit verschiedenen grösseren Investitionen befassen muss, ist es angezeigt, einen rollenden Finanzplan zu erstellen. Dieser deckt den Zeithorizont von vier Jahren ab und wird laufend aktualisiert. Der Bürgerrat hat den Finanzplan jährlich im Juni zu verabschieden. Zur Zeit werden in den verschiedenen Kommissionen und auf der Verwaltung die Investitionsvorhaben zusammengetragen, welche in den Finanzplan 2011-2014 aufgenommen werden sollen.

Mit Hilfe des Finanzplans soll aufgezeigt werden, welche Investitionen möglich sind. Aus diesem Grund sind sämtliche Investitionsvorhaben zu erfassen. Dabei sind die Prioritäten festzulegen: (1 = Nachholbedarf [dringend], 2 = Entwicklungsbedarf [Investitionen, welche mit der für die Planungsperiode vorgesehenen Entwicklung unbedingt erforderlich werden] und 3 = Wahlbedarf [Investitionen, welche nicht zwingend sind und deren Realisierung stärker von finanziellen Möglichkeiten und politischer Meinungsbildung abhängig sind]). Neben den Prioritäten, welche zu definieren sind, ist den Folgekosten grosse Beachtung zu schenken. Unter Folgekosten sind Aufwendungen für den Betrieb, den Unterhalt, die Fremdzinsen, die Abschreibungen und übrige wiederkehrende Kosten zu verstehen. Der Finanzplan stellt die Verknüpfung aller finanziellen Auswirkungen aus den langfristigen Planungen und Zielsetzungen des Bürgerrates dar.

Der Finanzplan wird jährlich überarbeitet. Das heisst, es werden laufend Anpassungen und Korrekturen vorgenommen. Die Prioritäten und damit die Reihenfolge können ebenso angepasst werden wie die voraussichtlichen Kosten. Einzelne Projekte können gestrichen oder neue in den Finanzplan aufgenommen werden.

Die Darstellung des Finanzplans erfolgt dreistufig. Das heisst, es werden folgende Planrechnungen erstellt: Planinvestitionsrechnung, Planerfolgsrechnung und Planbilanz. Die einzelnen Planrechnungen sollen folgende Informationen liefern:

Investitionsrechnung

Die Vorhaben sind aufgrund der vom Bürgerrat festgelegten Prioritäten den einzelnen Planjahren zuzuordnen. Die Kosten sind aufgrund von Richtofferten einzusetzen. Es geht also darum, eine grobe Prognose der erwarteten Kosten zu erstellen. Die mutmasslichen Kosten sind in einer zweiten Phase aufgrund konkreter Offerten in die entsprechenden Voranschläge aufzunehmen.

Erfolgsrechnung

Neben den ordentlichen Aufwänden und Erträgen sollen insbesondere die Folgekosten und -erträge, welche aufgrund der realisierten Investitionen jährlich anfallen werden, dargestellt werden. Die normalen Aufwände und Erträge werden von der Finanzverwaltung in Zusammenarbeit mit den Bereichsleitern für die folgenden Jahre hochgerechnet. Dabei gilt es, zukünftige Entwicklungen (Lohnentwicklung, Entwicklung der Heimgewerbesteuer, Fremdkapitalzinsen, Verkaufserlöse im Rebgut und Forstbetrieb) abzuschätzen und die getroffenen Annahmen genau zu dokumentieren und wenn nötig, jährlich dem veränderten Umfeld anzupassen.

Bilanz

Die Investitionen wirken sich insofern auf die Bilanz aus, als dass die flüssigen Mittel und die Eigenkapitalien verändert werden. Vor allem der Entwicklung der Liquidität und der Verschuldung durch Aufnahme von Fremdkapital ist dabei grosse Beachtung zu schenken.

Claude Tschanz, Finanzverwalter

AUS DER BÜRGERSCHAFT

Haushalt zwischen Revolution und Bürgerlichkeit

Gelegentlich kam es vor, dass ein junges Mädchen im 19. Jahrhundert einen «Demokraten» liebte. Wenn es aus grossbürgerlichem oder gar adligem Hause stammte, war das vor allem in Deutschland familiärer Skandal und menschliches Drama. In der Schweiz pflegte man vielleicht ständische Vorurteile etwas vorsichtiger; denn man hatte sich von Alters her freitlich und volksverbunden zu organisieren versucht. Umstürzlerische ausländische Schriftsteller und Politiker fanden jahrelang bei uns Zuflucht. Ein berühmtes Beispiel ist der Lyriker Georg Herwegh; Briefe und Dokumente dieses Autors sind in Liestal einzusehen. Während fremde Verfassungsbemühungen scheiterten, errang die Schweiz 1848 nach den Sonderbundswirren mit der Gründung des Bundesstaates einen einzigartigen Erfolg. Als Frucht erstarkten tragfähige bürgerliche Kräfte.

Kämpfen und kochen

Mit Revolutionen zusammenhängend und spannend, obschon für die Beteiligten hart, ist die Geschichte von Johannes Scherr (1817-1886) und Marie Susanne Kübler (1814-1873). In Winterthur war sie unglücklich verheiratet mit dem Kaufmann Johann Jakob Haggenmacher, einem äusserst schwierigen Charakter. Sie liebte den deutschen Lehrer Dr. Johannes Scherr, der hier unterrichtete, aber vor der verbotenen Liebe in seine Heimat floh. Nach der Scheidung von Haggenmacher zog Marie mit zwei ihrer vier Söhne zu ihm. Die Beziehung wurde schnell legitimiert. Wie viele Mütter ihrer Zeit musste auch sie Kinder vorzeitig ins Grab betten. Anderer Kummer: Johannes Scherr war in der liberalen Bewegung aktiv. Er galt als Landesverräter und flüchtete in die Schweiz, derweil Marie den deutschen Haushalt unauffällig auflöste. Die nächsten Jahre waren schwer. Immer wieder hatte die Familie Aufenthaltserlaubnis einzuholen, und die Finanzen waren knapp. Aber Marie konnte die Löcher stopfen: Ihr Broterwerb Schriftstellerei machte sie zur erfolgreichen Hauswirtschafts-Autorin. Allmählich setzte der Literaturhistoriker Johannes sich auch durch – als Schriftsteller und als Wissenschaftler. 1860 wurde er Geschichtspräsident am Polytechnikum (ETH) in Zürich. Zur Frauenfrage orientierte er sich über Quellen. Johannes Scherr überlebte seine tapfere Gattin und hielt ihr in der Helferei eine eindrückliche Grabrede. Ein Jahr nach ihrem Tod heiratete er die Solothurnerin Marie Lüthi.

Bürgerliche Tugenden

Marie Susanne Küblers Buch «Das Hauswesen nach seinem ganzen Umfange dargestellt in Briefen an eine Freundin» enthält einen Anhang von Ch. Oeser «über deutsche Literatur und Lektüre für Frauen und Jungfrauen». Dieser Anhang macht uns klar, dass zur richtigen Haushaltsführung mehr gehörte als Kochen und Putzen: Sie erforderte eine bestimmte geistige Grundhaltung – man könnte sagen, sie entstand aus bürgerlichen Tugenden. Was sind bürgerliche Tugenden? Gemäss einschlägigen Lexika reicht das Bürgertum durch alle Besitzes-Stufen hindurch. Der «Citoyen» ist seit der Französischen Revolution ein Begriff. Bildung wurde als Wert anerkannt. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts erreichten die Bürger einen Höhepunkt in der politischen Geltung. Handel und Verkehr, Wissenschaft, Technik und Forschung blühten. Etliche Sachbücher für Frauen nahmen ausdrücklich Bezug auf diese Bürgerlichkeit, zum Beispiel das vom St. Galler Buchbinder, Buch-

händler und Verleger Altwegg-Weber zur Treuburg herausgegebene Werk «Die kluge und einsichtige Schweizerin vom bürgerlichen Stande». Dieser Frauentyp weiss Bescheid über Erziehung, Buchhaltung, Wohnung und Kleidung, Nahrungszubereitung und Gastfreundschaft, Führung von Dienstboten, Gesundheit und Krankheit sowie manches mehr. Vor kleinkarierter Beschränkung wird gewarnt: «Von der Frau hängt das Wohl und Wehe, der Fortschritt oder der Krebsgang, das Glück oder Unglück eines Hauses und der ganzen Familie ab. Nie sagen: Das ist nichts für uns, das ist nur für wohlhabende und reiche Leute». Die Schlussfolgerung? Selbstbewusstsein nach bürgerlichem Muster tut beiden Geschlechtern und jeder Gesellschaftsschicht gut. Es gibt Mut und das Rüstzeug, um das Leben zu meistern.

Lotte Ravicini

Kabinett für sentimentale Trivialliteratur



Höhere Töchter beim Musizieren. Aus «Les Jolies Femmes de Paris» von Ed. de Beaumont. Paris o.J.

PERSONELLES

Personalmutationen

Herzlich willkommen



Ursula Mettler ist seit 1. Dezember 2009 die neue Kanzleisekretärin auf der Verwaltung der Bürgergemeinde Stadt Solothurn.



Ebenfalls auf der Verwaltung der Bürgergemeinde Stadt Solothurn hat **Anita Hohl** ihr Amt als Bürgerschreiberin am 1. Januar 2010 angetreten.



Eveline Zurflüh arbeitet ebenfalls seit 1. Januar 2010 als Pflegeassistentin im Alters- und Pflegeheim Thüringenhaus.



Im Alters- und Pflegeheim Thüringenhaus hat auch **Ruth Schütz** am 1. März 2010 ihre neue Stelle als diplomierte Hauspflegerin angetreten.

Wir heissen die vier neuen Mitarbeiterinnen herzlich willkommen.

Adieu

Ende Januar 2010 beendete **Beatrice Hubler** ihre langjährige Anstellung als Sekretärin der Bürgerkanzlei.

Am 28. Februar hatte **Maria Bodmer**, dipl. Pflegefachfrau, im Thüringenhaus ihren letzten Arbeitstag.

Irma Bieri, Mitarbeiterin in der Küche des Thüringenhauses und Aushilfe in St.Katharinen, wurde nach 36 Jahren bei der Bürgergemeinde per Ende Februar 2010 pensioniert.

Wir danken den drei Mitarbeiterinnen ganz herzlich für das Geleistete und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.

Jubiläum

Am 1. März 2010 durfte **Joseph Christy** sein 20-jähriges Jubiläum als Koch im Thüringenhaus und in St.Katharinen feiern. Wir danken Herrn Christy für seine langjährige Treue.

ZUM SCHLUSS

«Hallo, ich bin der Osterhase!»

Mit «Hallo, ich bin der Osterhase» meldete sich unsere Sekretärin Ursula Mettler am Telefon der Bürgerkanzlei und gewann damit einen 1000g schweren Osterhasen.

Auch dieses Jahr führte Radio 32 einen originellen Osterwettbewerb durch. Firmen konnten sich beim Ostertelefon anmelden. Klingelte in der Karwoche das Bürotelefon, so sollten sich die Angerufenen nach Nennung des Firmennamens mit «Hallo, ich bin der Osterhase» melden. Und weil dies die spontane und unkomplizierte Kanzleisekretärin der Bürgergemeinde Stadt Solothurn, Ursula Mettler, genauso tat, gewann sie einen 1000g schweren Goldhasen von Lindt. Der Radio 32-Moderator Oliver Wagner liess es sich nicht nehmen und überbrachte der strahlenden Gewinnerin den Goldhasen gleich persönlich.



Auf die ungewöhnliche Art sich am Telefon zu melden angesprochen, meinte Ursula Mettler lachend: «Ich zögerte kurz, dachte aber dann, entweder gewinne ich nun oder werde halt ausgelacht.» Ihr Mut wurde belohnt. Dies freute auch die Kollegen der Bürgerkanzlei, welche sich mit Genuss dem Hasenschmaus hingaben.

Anita Hohl, Bürgerschreiberin